

Prophetische Diakonie. Impulse und Modelle für eine zukunftsweisende Pastoral, hrsg. von *Helmut Erharter, Alfred Kirchmayr, Josef Lange, Josef Müller*, Verlag Herder, Wien 1977, 348 Seiten.

Dem verdienten Wiener Pastoraltheologen F. Klostermann ist von seinen Freunden und Kollegen zum 70. Geburtstag dieser Band mit Aufsätzen aus seinem Fachgebiet gewidmet worden. „Diakonie“ ist hier im weiteren Sinne, als Dienst an Kirche und konkreter Gemeinde, verstanden. Es sind Ideen und Möglichkeiten einer künftigen Seelsorge dargestellt. Der erste Teil handelt von der Zukunft von Kirche und Gesellschaft, der zweite von der Erneuerung der Gemeinde und ihrer Dienste, der dritte vom Umgang mit Symbolen. — Viele bekannte und neue Gedanken werden ausgesprochen, zum Teil in einer gehobenen, von Psychologie und Soziologie befruchteten und beschwerten Sprache (etwa „Die Problematik der Rekrutierung und Sozialisierung neuer Mitglieder in der Kirche von morgen“). Die Ausdrücke „Sache mit Gott“, „Sache des Evangeliums“ könnte man langsam wieder einmotten. Meistens sind einfach „Gott“ und „Evangelium“ damit gemeint. Auch die „Identifikation“ haben wir überstrapaziert.

Persönlich hat mich besonders die Geschichte des Österreichischen Pastoralinstituts interessiert, weil ich auch die früheren Träger gekannt und viele Jahre lang mitgearbeitet habe; der Beitrag zeigt aber auch, mit wie vielen aktuellen Themen und Problemen sich das heutige Pastoralinstitut befaßt. — Wie trocken und menschenfern war unsere pastorale Ausbildung, wenn wir etwa die Aufsätze über die weiterführende pastorale Bildung in Holland und über die pastorale Gesprächsführung lesen. Übrigens: Wie lange hat es gedauert, bis diese Methoden von Amerika zu uns kamen! Die Pastoralreferenten (ein schreckliches Wort) müßten eigentlich Zauberer sein. Wie stümperhaft stehen wir alten Pfarrer daneben. Allerdings habe ich auch von der Nähe noch keinen richtigen erfahren. — Was man alles in der Pastoral

machen könnte/sollte! Aber wenn wir unsere Arbeiten katalogisieren würden, möchten vielleicht noch größere Listen zustandekommen.

Was uns Pfarrer am meisten bedrückt, kommt bei den Professoren kaum zur Sprache; sie reden ja akademisch, und wir haben den Schwarzen Peter auf jeden Fall in der Hand, wenn wir nicht alles das mit Erfolg tun, was sie uns vorschlagen. Wir haben es mit der Tücke des Objektes, dem Widerstand und Wankelmut der Menschen zu tun. Wieviel Neues müssen wir probieren, bis ein wenig gelingt! Die Anregungen nehmen wir von überall entgegen, auch von den Professoren, die schon mehr mit Papier als mit Menschen zu tun haben.

Sehr anregend sind die Ausführungen über die Sakramente. Zum Teil wird dadurch allerdings unsere Hilflosigkeit noch verstärkt. Was sind Sakramente wirklich? Woher kommen sie, wenn nicht, wie wir früher gehört haben, direkt von Jesus? Die ontische, die psychologische, soziologische, prophetische Dimension werden genannt; daraus wird manches verständlicher.

Alles in allem ein buntes, sehr anregendes Buch, das dem pastoralen Praktiker, auf deutsch gesagt, dem Pfarrer und seinen Mitarbeitern sehr zu empfehlen ist.

Franz Jantsch, Hinterbrühl

Helmut Harsch, Hilfe für Alkoholiker und andere Drogenabhängige, Matthias Grünewald Verlag, Mainz — Christian Kaiser Verlag, München 1976, 234 Seiten.

Sucht, Toxikomanie, (Drogen-)Abhängigkeit ist ein Zustand periodischer oder chronischer Vergiftung, der durch den wiederholten Gebrauch von Drogen oder Alkohol hervorgerufen wird. Ein Mensch ist süchtig, wenn er sich von einem Genußmittel aus eigener Kraft nicht mehr befreien kann, nachdem er sich daran gewöhnt hat, weil es ihn über Mißstimmungen, Mißempfindungen und Unzulänglichkeitsgefühle hinweghebt bzw. hinwegtäuscht. Meist kommt es über eine Süchtigkeit zur Sucht (-Krankheit), welche zu einer direkten

Einwirkung der verwendeten psychotropen Substanzen auf das Gehirn führt, sowie auch zu einer Erlebnisreaktion, die auf die cerebrale Störung zurückgeht. Der organische Defekt führt letztlich zum Verlust von Kritik, Überblick, Antrieb, Affektivität und zu Bewußtseinsstörungen.

Das vorliegende Buch ist von H., der Pastoralpsychologin und Professorin am theologischen Seminar in Friedberg (Hessen) ist, geschrieben worden für die Drogenabhängigen selbst, insbesondere für die Alkohol- und „Medikamenten“-Abhängigen, für deren Angehörige und Freunde, für deren Arbeitgeber und Arbeitskollegen, wie für alle berufsmäßigen Helfer der Drogenabhängigen: Ärzte, Seelsorger, Sozialarbeiter etc. Es gliedert sich in einen diagnostischen, in einen therapeutischen und in einen kasuistischen Teil und bietet eine ausgezeichnete Einführung in den gesamten Problemkreis. Anstelle des Begriffes Sucht wurde der der Abhängigkeit eingeführt, diese hängt wiederum von der spezifischen Wirkung der Drogen ab, den Auswirkungen des sozialen Umfeldes und nicht zuletzt vom einzelnen Menschen in seiner körperlichen und seelischen Verfassung. Man unterscheidet zwischen physischer und psychischer Abhängigkeit, wird darunter aber doch nur zwei Seiten einer Gesamtsituation zu verstehen haben. Ausführlich werden Entwicklung und Verlauf der Abhängigkeit dargestellt, ebenso emotionelle und intellektive Veränderungen, ferner das therapeutische Vorgehen der Führung der Abhängigen.

Einige theologische Aspekte: Für nicht wenige Abhängige ist die Basis ihrer Nüchternheit, daß sie wieder Zugang zu ihrem Glauben an Gott gefunden haben. Dadurch erleben sie im Gebet, im Gottesdienst, im Abendmahl, im Lesen der Bibel, im Gespräch mit anderen intensiv und mit überwältigender Freude das Angenommensein und die Vergebung von einer Instanz, die größer ist als wir selbst, die wir nicht fassen, die wir nicht denkend definieren und der wir uns sachgemäß nur betend nähern können (114).

Auch ein Atheist könne über das Medium

der Gruppe eine „heilsame-religiöse Beziehung“ finden (116 ff). Theologisch gesehen zeigt sich für den Autor die „Drogenabhängigkeit danach als Ausdruck des Unglaubens und des Mißtrauens gegen Gott: Der Abhängige lebt aus der Angst, daß Gott ihm nicht das gibt, was gut für ihn ist und was er braucht. Deswegen glaubt er, selbst für sich sorgen und alles unter seine Kontrolle bringen zu müssen. Solche Gefühle des Mißtrauens gegen Gott kenne ich auch als Nichtabhängiger bei mir selbst und anderen Nichtabhängigen. Der Abhängige hat aber mit Hilfe der Droge die Möglichkeit, dieses Gefühl direkt zu aktualisieren. Er macht damit sichtbar, was den Menschen im allgemeinen gegenüber Gott und dem Leben bewegt“ (129).

Dem Abhängigen fehlt die Sicherheit in seinem Leben. Er verspricht sich, diese mit verfehlten Selbstheilungsversuchen wieder zu gewinnen. Ein weiterer Schritt nähert den Abhängigen der Beichte: wir geben Gott, uns selbst und einem anderen Menschen gegenüber unverhüllt unsere Fehler zu (144, 147). Kritisch wäre wohl zu bemerken, daß das Überschreiten des Raumes immanenter Seligkeit im Rausch prinzipiell möglich ist, es wird aber nur allzu selten vorkommen; wie immer: für die Pastoral ergeben sich zahlreiche Aufgaben, die nur in einer abgestimmten Zusammenarbeit bewältigt werden können.

In einem Anhang finden sich die Anschriften von Institutionen, ferner Texte von Fragebögen sowie ein Literaturverzeichnis für die Verwirklichung praktischer Hilfe.

Gottfried Roth, Wien

Büchereinlauf

(Eine Besprechung der hier angeführten Bücher bleibt der Redaktion vorbehalten.)

Albrecht Barbara, Freude an der Kirche, Kyrios-Verlag, Meitingen—Freising 1977.

Arbeitsgemeinschaft der Katholischen Aktion Österreichs (Hrsg. und Verleger), Chancen und Gefährdungen des Menschen heute, Wien 1977.

Bäumler Christof, Unterwegs zu einer Praxis-theorie. Gesammelte Aufsätze zur kirchlichen Jugendarbeit 1963—1977, Chr. Kaiser Verlag, München 1977.

Beck Eleonore, Gottes Sohn kam in die Welt. Sachbuch zu den Weihnachtstexten, Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1977.